

Griechen	
1. Juni Baribol.	
2. „ Dnuphris	
<b>1. Juni.</b>	
40 fl. E.	77
hgräg	21 1/2
sch.	9 1/2
Lose.	20
2. M.	186 1/2
M. 3 M.	125 1/2
M.	12, 22
L.	149
aten.	32 1/2
ertale.	10, 14
	26 1/2

**23. Juni.**  
Null.

nstag und Sam-  
ratten. (Von früh  
mund Saphir.

23. Juni 1851.

nnen und Lokal-  
M. am Theater-  
284—(1)

**ten**

**geheilt.**

(5, 6)

**e.**

einem neu eröffne-  
und Laubongasse,  
mi 1. 3. der feinste  
servirt wird. —  
und Feinheit die

**ander,**  
affetier.

nden Quellen  
eit in vielen

ebenartigen  
ben, sie sind  
das Wasser,

gluft, die  
teralwassers.  
handelt, die  
Thätigkeit

**Wicht, bei  
funktionen**

ene Stadt  
en in Bezug

gängen nach

allgemeine  
t namhaften  
**deutschen,**  
mer, die

Kurgartens

212—(4, 6)

# Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

**Insertionsgebühr:**  
Für die Einrückung einer 4mal ge-  
spalteten Zeile 3 fr., bei 3maliger  
Anfertigung nur 2 fr. C. M.  
**Expeditionsgebühren:**  
Batvanergasse, Horvath's Haus.  
**Redaktion:**  
im selben Hause, 2. Hofe 1. Stod

**Pränumerations-Bedingnisse:**  
Pränumerations-Preis:  
für Pest und Ofen halbjährlich 5 fl.  
vierteljährlich 2 fl. 30 fr.  
Für die tägliche Zustellung in's Haus  
8 fr. monatlich.  
Mit Postversendung halbjährlich  
6 fl. 30 fr. C. M.

**Nro. 144.**

**Dienstag, 24. Juni.**

**1851.**

## Pränumerations-Anzeige. Die freundliche Theilnahme, deren sich „Der Spiegel“

als  
**politisch-belletristisches Tageblatt**  
immer mehr und mehr zu erfreuen hat, ermutigt uns,  
die geehrten Leser desselben zur neuen Pränumerations-  
auf das nächste Semester höflichst einzuladen.

**Pränumerations-Bedingnisse:**  
In Loco im Expeditions-Local abgeholt halbjährlich  
5 fl. C. M., vierteljährlich 2 fl. 30 fr. C. M., in Loco  
mit Zustellung ins Haus halbj. 5 fl. 48 fr. C. M.,  
viertelj. 2 fl. 54 fr. C. M., für Auswärtige mit Post-  
versendung halbj. 6 fl. 30 fr. C. M., viertelj. 3 fl.  
30 fr. C. M.

**Zur Beachtung:** Halbjährliche Pränu-  
meration ist für die Zeit vom 1. Juli bis Ende Decem-  
ber, — vierteljährlich für die Zeit vom 1. Juli bis  
Ende September. — Der Pränumerationsbetrag kann  
durch jedes k. k. Postamt unter der Adresse an die  
Expedition des „Spiegels“ in Pest franko einge-  
sendet werden.

### Die Expedition des „Spiegels.“

#### Neuestes.

**Deutschland.** Mehrere Journale theilen Enthüllun-  
gen über die durch Deutschland verbreiteten social-  
demokratischen Verbindungen mit, die in Dresden, in  
Folge dort stattgehabter Untersuchungen an das Tages-  
licht gebracht worden sein sollen.

\*\* Auf ausdrückliches Verlangen der kurbessischen  
Regierung bleibt Postensassell vorläufig noch von den  
Bundestruppen besetzt.

**Sa weiz.** Aus Freiburg ist hier Meldung von den  
über Carrard und Consorten verhängten Strafen ein-  
gelaufen. Nist. Carrard ist verurtheilt zu 15 Jahren  
Zuchthaus, achtzehn Angeklagte zur Verbannung aus  
der Eigenschaft, Job. Carrard zu zwanzigjähriger,  
die übrigen zu 12, 10, 7, 5, 4, und 2-jähri-  
ger Verbannung. Einer erhält 15 Tage Gefängniß und  
zwei Frauen resp. ein Monat und acht Tage Gefäng-  
niß. Von den Gerichtsverhandlungen hat Nikolaus Carrard  
zu tragen. Der Rest vertheilt sich zu 2/3 auf die des  
Hochverraths und zu 1/3 auf die der Theilnahme an dem-  
selben für schuldig befundenen.

### Feuilleton.

#### Der Prozeß Vocarmé. (Schluß.)

Nach der mit juridischer Schärfe und Klarheit gehaltenen Rede des königlichen Staatsprocurators, welche der Gräfin thätige Vorhubsleistung und Mitschuld am Brudermord vorwarf, so wie nach dem Plaidoyer des Verteidigers des Grafen, welches der Gräfin den größten Theil der Schuld an dieser That beimaß, hatte der Verteidiger derselben keine kleine Aufgabe, um von der Angeklagten nicht nur jeden Schein von Theilnahme abzuwälzen, sondern dieselbe rein und macellos aus dem sie umringenden Kreis von nur allzu dringendem Verdacht hervorgehen zu lassen. Dieses schwierige Problem löste er mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit in einer von rhetorischer Pracht und schlagenden Gründen glänzenden Rede, die man lähn den noch als Meisterstücke angestaunten Reden des Alterthums an die Seite legen darf.

Die günstigen Antezedenzen, das ganze Vorleben der Gräfin, ja sogar ein Artikel des Code civil, den er zitierte, trugen vielleicht nicht wenig dazu bei, daß er einen Sieg errang, den er in dieser Ausdehnung zu erkämpfen vielleicht selbst nicht geahnt.

Wenn, wie man sagt — so begann er — es wahr ist, daß die Presse das Schwert sei, dessen sich die öffentliche Meinung bedient, so ist es unglücklicherweise manchmal auch nur zu wahr, daß dieses edle und glorreiche Schwert in den treulosen Händen mancher Journalisten zum Dolche

**Paris, 20. Juni.** Wahrscheinlich wird Deilon Barrot morgen zum Berichterstatter des Revisionsscomité's ernannt werden. Carlier ist vor das Civiltribunal geladen worden; dem Vernehmen nach wird derselbe absankten.

\*\* Von großer Bedeutung für die Entschlüsse des Verfassungs-Ausschusses war die letzte Sitzung desselben. Herr Deilon Barrot hat sich für die gründliche Umgestaltung der Verfassung ausgesprochen, aber mit republikanischen Vorbehalten. Seine Rede hat bei den Mitgliedern des Ausschusses einen tiefen Eindruck zurückgelassen. Man glaubt, Herr Barrot werde zum Berichterstatter ernannt werden, wenn schon nicht ohne sehr lähen Widerspruch, weil er trotz seiner republikanischen Gesinnung keine Gnade vor den Widersachern der Verfassungsdurchsicht finden dürfte. Die Mehrheit des Ausschusses ist jetzt zweifellos für eine Aenderung des Grundgesetzes, doch theilen nicht alle Mitglieder dieser Mehrheit die republikanischen Vorbehalte.

\*\* Der Präsident hat wieder große Musterungen (für den 21., 24. und 28. v. M.) ausgeschrieben. Man findet den Zeitpunkt übel gewählt.

\*\* Der neue französische Gesandte in Washington, Hr. Sartiges, hat bei Gelegenheit der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens an den Präsidenten der Vereinigten Staaten eine Rede gehalten, in welcher er zwar sehr viel von dem Präsidenten der Republik, aber gar nicht von der französischen Republik selbst sprach. Der nordamerikanische Präsident Fillmore dagegen hat in seiner Antwort gar nicht von dem Präsidenten, sondern nur von der französischen Republik gesprochen.

**London, 19. Juli.** Der König der Belgier ist in Begleitung seiner drei Kinder gestern im Buckinghampalast zum Besuch eingetroffen.

\*\* 18. Juli. Seitern fand zwischen Hr. v. Pulsky und Hr. Michalosi ein Duell auf Säbel statt; der letztere erhielt einen Hieb über die Hand, der ihn kampfunfähig machte; Hr. v. Pulsky kam mit einem leichten Ris auf dem Arm davon.

\*\* In der Sitzung des Unterhauses (am 18.) beantragte Herr Williams die Comitéberatung seiner „Sunday Trading Prevention Bill“, und beklagte sich, daß Vertreter anderer Städte z. B. Anstey für Youghal in Irland u. a. m. einer bloß für London berechneten Bill Schwierigkeiten in den Weg legten. — Herr T. Duncombe: Das Volk will von der abgeschmackten Bill nichts wissen. Erst heute war eine Deputation bei mir, welche 40,000 Londenr Arbeiter vertritt und sprach von der angedrohten Maßregel in Ausdrücken, die nicht parlamentarisch sind. Die arbeitenden Klassen können den Sabbath nicht wie die Reichen halten; sie bekommen ihren Wochenlohn Samstag Abend, und meist so spen-

das sie ihre Einkäufe erst Sonntag früh machen können. Die Bill ist auf „Cant“ (Frömmler-Phrasen) gegründet, und das Volk braucht keine Gesetzgebung in solchen Dingen (Cheers). Der Antrag fällt durch.

\*\* **Von der bösnischen Grenze** wird vom 18. d. berichtet: Mahmud Bey, Skenderbegs Adjutant ist in Mostar eingetroffen. Mehrere Bewohner von Mostar und Blaga sind wegen ihrer Theilnahme an dem unterdrückten Aufstande gefänglich eingezogen worden.

#### Pest, den 24. Juni.

Man schreibt aus Wien: Es ist kein Zweifel mehr, die Finanzberatungen des Reichsrathes sind beendet, und wir dürfen mit Gewißheit die Veröffentlichung derselben erwarten, unter denen die Anleihe von 60 Mill. durch Hinausgabe von 5procentigen Silberobligationen wohl den ersten Platz einnehmen muß. Unwillkürlich drängt sich uns hierbei die Frage auf: Wird durch diese Maßregel dem gegenwärtigen Bedürfnisse wirklich abgeholfen, und ist hiedurch die so notwendige und mit allgemeiner Sehnsucht erwartete Finanzreform angebahnt, ohne welche an eine solide Stellung unserer geschwächten Valuta nicht zu denken ist?

Die öffentliche Meinung hat zu oft schon ihre Wünsche in dieser Hinsicht ausgesprochen, als daß wir es nöthig hätten, dieselben abermals zu erörtern, und — wir müssen es nur bedauern, daß man dieselben im Reichsrathe nicht zur Grundlage der Beratungen gewählt, und es vorgezogen hat, abermals zu einem Palliativmittel zu greifen, da man doch der gedachten Maßregel keinen andern Charakter vindiciren kann.

Es ist allerdings wahr, daß mit dem Anstiebestreten derselben das Agio sinken und die Papiere des Staates vielleicht steigen werden, aber ist dadurch schon dem notwendigsten Bedürfnisse abgeholfen, hat unsere Valuta an Konsistenz gewonnen, was doch nur erst dann geschehen kann, wenn das Gold und Silber aufgehört hat, Waare zu sein, und wenn man sich wieder der Münze einzig und allein als Verkehrsmittel bedienen wird. Man wird freilich von vielen Seiten diese Bedenken als unrichtig bezeichnen und uns den Vorwurf machen, daß wir die Politik des Herrn v. Krauß nicht verstehen, ein Vorwurf, den wir nebenbei gesagt, leider tragen müssen. Man wird uns mit der Hoffnung trösten, daß, durch die erwähnte Maßregel, unterstützt durch einige unbedeutende Reformen der Bank, welche aber höchstens die Form, nicht aber das Wesen des Institutes berühren, das Agio gradatim sinken und die Valuta in eben dem Maße wieder hergestellt werden wird, wie sie erschüttert wurde.

des Banditen wird, um im Dunkeln verrätherischer Weise den meuchelnden Stoß zu führen. Als Zeuge dessen führen wir ein Journal von Peruwez an, das in drohenden Worten in Bezug auf die Gräfin Folgendes erwähnte:

„Wir haben sie gekannt als Kind, als Jungfrau, als verheirathete Frau, wir behalten es uns vor, ihren Lebenslauf nachträglich zu schildern.“

Diese Worte prangten zu einer Zeit in dem Journal, als sie unter Schloß und Riegel, ohne Waffen und Vertheidigung, allen diesen lügenhaften Anspielungen, diesen verläumderischen Grabschneidereien ausgesetzt war, ohne von dem Rechte der Widerlegung und Rechtfertigung Gebrauch machen zu können. Einer bedauernswerthen Mutter war es vorbehalten, mit gebrochenem Herzen diesen schamlosen Journalen ihre Schändlichkeiten vorzuweisen, um die Rechte der Humanität und die Gefühle der bei ihnen erstrebten Ehre in's Gedächtniß zurückrufen zu müssen.

Wir, der wir dieser unglücklichen Frau Jugend und ganzes Leben ebenfalls kennen, rufen jenem Journale zu: „Ihr seid feige Verläumder.“

Diese Frau, die man im Voraus gerichtet, so ihren Rechten voregreifend, meine Herren, diese Frau, die man beschimpfte, als die Wahrheit noch nicht durchdringen konnte, diese Frau wendet sich nun an Sie, Ihr gesetzmäßigen Richter, die Sie Alles mit religiöser, ausdauernder Aufmerksamkeit gesehen und gehört, die Sie über Ihr Schicksal entscheiden und in deren Einsicht und Unparteilichkeit Sie mit Vertrauen ihre Ehre und alle Hoffnungen ihres Lebens legt. Sie naht sich Ihnen im Namen der Wahrheit und Gerechtigkeit.“

Der Redner rollt jetzt das ganze Leben der Gräfin bis

zum Moment ihrer Verheirathung mit lebendigen Farben auf, er schildert ihre Erziehung, ihre häuslichen Beschäftigungen, ihre literarischen Studien, citirt ihre Lieblingschriftsteller, Fenelon, Chateaubriand etc., deren bekannte streng christliche Moral, allein im Stande war, die Gräfin während einer achtjährigen höchst unglücklichen Ehe vor der Verzeihung und die Reinheit ihrer Sitten vor jedem Vorwurf zu bewahren.

Seine lebhafteste Schilderung gewinnt hier an Kraft und Bedeutung, weil er Gelegenheit hat, durch Gegenätze die Wirkung seiner Darstellung zu erhöhen; die Gräfin, obwohl verrathen, mißhandelt, vernachlässigt, dennoch die strengste Pflichterfüllung und nicht einen Schritt vom Pfade der heiligen Tugend abweichend, die Ergebung selbst, kurz ein Engel an Sanftmuth, Geduld und Güte — während ihrer langen Haft, ihren oftmaligen peinlichen Verhören, die Wahrheit, die Aufrichtigkeit selbst, der Graf hingegen die Unverschämtheit, die Ausgelassenheit, die größte Ausschweifung zu Tage tragend, der nicht zufrieden, seinen großen Lüssen außer dem Hause zu fröhnen, nun einen Femmel der Sinnlichkeit unter dem ehelichen Dach erbaute, und die empörende Schändlichkeit so weit treibt, daß er die Frucht des Ehebruchs, der Sorgfalt, der Pflege seiner eigenen Gattin aufdringt.

Dieser Mann voll List, Schlanheit und Verrüchtheit, dieses personifizierte Laster, nachdem er sein und seiner Gemalin ganzes Vermögen verschwendet, eine ungeheure Schuldenmasse aufgehäuft, will nun den Raubmord, durch welchen er sich aus seinen Geldverlegenheiten zu retten glaubt, der eigenen unschuldigen Gattin aufbürden.

So lockend aber auch eine solche Tröstung erscheint, so fürchten wir doch, daß sie die gewünschte Wirkung nicht hervorbringen wird. — Man sehnt sich nach etwas Realem, denn im Laufe der Zeit hat man die Subjektivität abgestreift und ist objektiv geworden, nüchtern, wie man gegenwärtig ist, läßt man die Gefühle schweigen und hat die Vernunft in ihr ursprüngliches Recht eingesezt. Darum können Palliativmittel keine freudige Erregung mehr hervorrufen und Versprechungen finden im Volke keinen fruchtbaren Boden, keine Sympathien mehr. Darum wird das Vertrauen, dieser unumgänglich notwendige Faktor des absoluten wie des konstitutionellen Regiments nicht wiederkehren, entschließt man sich nicht zu solchen Maßregeln, durch welche die blutende Wunde im österreichischen Staatskörper geschlossen wird, ein theilweises Verbinden derselben hat hier keinen Nutzen.

**Wien, 21. Juni.** Das neueste Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes enthält einen Erlaß des k. Finanzministeriums vom 18. Mai 1851, wirksam für alle Kronländer, womit die Bestimmungen über die Hinausgabe neuer Banknoten zu 10 fl., 100 fl. und 1000 fl. kundgemacht werden. Für den Umtausch hat die Direktion der österr. Nationalbank folgende Bestimmungen festgesetzt: 1) Die Banknoten 4. Form zu zehn, zu hundert und zu tausend Gulden werden vom ersten Juli bis letzten Dezember 1851 noch bei sämtlichen Bankkassen, sowohl in Wien, als zu Prag, Brünn, Lemberg, Ofen, Kaschau, Temesvár, Hermannstadt, Kronstadt, Linz, Innsbruck, Graz, Agram und Triest, im Wege der Verwechslung, wie der Zahlung, angenommen werden. 2) Bei den Banknoten-Verwechslungskassen zu Laibach, Klagenfurt, Görz, Salzburg, Czernowitz und Krakau wird der Umtausch der damals im Umlaufe befindlichen Banknoten 4. Form zu 10, 100 und 1000 fl. gegen neue Banknoten 5. Form gleicher Kategorie in der ersten Hälfte des Monats Juli l. J. beginnen und so wie bei den Bankkassen in den Kronländern bis letzten Dezember 1851 stattfinden. 3) Vom ersten Jänner 1852 bis letzten März 1852 wird die Annahme der, im ersten Abfage bezeichneten Banknoten nur noch bei den Bankkassen in Wien, sowohl in der Verwechslung, als in Zahlungen Platz greifen. 4) Nach Ablauf dieser Termine ist sich wegen des Umtausches der vorbezeichneten Banknoten unmittelbar an die Bankdirektion zu wenden.

\* Fräul. Zerr erhält von dem Direktor des Conventgarden-Theaters für die kommende italienische Saison das bedeutende Honorar von 2000 Pf. Sterling, nebst einer ganz freien Benefice-Vorstellung, und während ihres jetzigen kurzen Urlaubs, 50 Pf. St. für jedes einzelne Aufreten. Fräul. Zerr wird bis Ende Juli wieder in Wien eintreffen, aber ihr Engagement schwerlich erneuern.

\* Es heißt, erzählt die „L. Z. C.“, daß denjenigen Schriftstellern und Künstlern, welche die k. österr. Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten, auch ein äußeres Kennzeichen zu tragen gestattet werden soll, nachdem dies die einzige Auszeichnung ist, welche ausschließlich für literarisches oder künstlerisches Verdienst von Sr. Maj. dem Kaiser verliehen wird.

\* Hr. v. Bauernfeld hat sein dreiaktiges Preislustspiel: „der kategorische Imperativ“ umgearbeitet und in zwei Akte zusammengezogen, auch ein neues einaktiges Schauspiel: „Ein neues Geschlecht“ vollendet.

## Deutschland.

**München.** Aus einem Inserat der „A. N. Z.“ erfahren wir, daß die zwischen dem bair. Reichsrath Fürsten v. Brede und dem Abgeordneten Freiherrn v. Kerchenfeld bestandene Ehrensache durch eine von beiden Seiten erfolgte Erklärung in befriedigender Weise beigelegt worden sei, indem nach direkt eingezogenen Erkundigungen das Gerücht, welches diese Ehrensache veranlaßte, sich nicht bestätigt und als nicht begründet erwiesen hat.

**Hamburg, 18. Juni.** Noch ist keine Dtre zur Räumung St. Paulis gegeben worden. Die hiesigen Behörden fahren indessen fort, auch durch tägliche Unterhandlungen mit den k. Militärautoritäten der Erfüllung dieses Wunsches näher zu kommen. Wie von Wohlunterrichteten mitgeteilt wird, bezieht sich das österreichische General-Kommando unter den Gründen, welche es gegen die sofortige Räumung aufstellt, auch auf die in der hiesigen Lokalpresse noch fortdauernde Agitation in Betreff der traurigen Ereignisse vom 8. d. M. — In ihrer heutigen Sitzung nahmen die Sechziger nicht nur das Preßgesetz in allen seinen Paragraphen fast ohne Diskussion mit großer Majorität an, sondern genehmigten auch die früher zweimal abgelehnte Verordnung über die Einführung der Civilehe.

## Frankreich.

**Paris.** Der „Siècle“ antwortet heute auf die Erklärung des „Constitutionnel“, daß L. N. Bonaparte selbst im Falle des Nichtzustandekommens der Revision durch seine Wiederernennung trotz der Verfassung in der Regierung bleiben werde, mit einer Gegenerklärung, die offenbar durch Cavaignac inspirirt ist und die lautet: „Der Präsident kann weder mit noch ohne die Verfassung im Amt erhalten werden. Die Präsidentenschaftsverlängerung ist auf keine Weise möglich. Wir erklären zum Voraus, daß wir an dem Tage, wo die Gewalten L. N. Bonapartes aufhören, unserm Recht und unserer Pflicht gemäß, ihn nicht mehr als Präsident anerkennen werden. Wir erklären, daß wir alle ihm gegebenen verfassungswidrigen Wahlstimmen als null und nichtig, rebellisch und die Volkssouveränität verlegend betrachten werden. Wir werden uns keinen Tag, keine Stunde lang unterwerfen. Eine solche Erklärung thut man nicht, ohne einen hartnäckigen Entschluß im Herzen zu haben. Merkt es euch und nöthigt nicht eines Tages mehrere Millionen Menschen, es euch in Erinnerung zu bringen: den Tag, wo ihr aufhört dem Gesez zu gehorchen, habt ihr es auch nicht mehr gegen uns aufzurufen; die Frage ist dann eine von denen, die nicht mit einer bloßen Abstimmung entschieden werden können.“

## Großbritannien.

**London, 17. Juni.** Gestern wurde das Bestende, und namentlich die Gegend von Hyde Park durch einen eigenthümlichen Unfall allarmirt. Das bekannte Graham'sche Ehepaar war von dem Hippodrome aus in dem vielerprobten Ballon aufgestiegen. Durch einen noch nicht aufgeklärten Zufall senkte sich der Ballon plötzlich, stieß an eine Flaggenstange und erhielt einen Riß, durch den das Gas entwich, jedoch so allmählig, daß er nicht sofort zusammenfiel. In einer Höhe von 80 bis 100 Fuß über der Erde schwebend, wurde er von dem ziemlich heftigen

Stwinde gerade auf den Glasspalast losgetrieben, ging über das Mittelschiff weg, dessen Fahnenstöcke er wie Schwefelhölzer zerknickte, und dann mitten in die Stadt hinein. Die ausgeworfenen Anker fasten an den Geseusen mehrerer Häuser, aber nur mit der Wirkung, sie loszubrechen, und die Maschine setzte ihren Verheerungszug über die Dächer fort, die morschen chimneypots dgentweise herabwerfend, bis die Gondel endlich zwischen zwei Schornsteinen hängen blieb. Die unglücklichen Luftschiffer wurden durch den Stoß heraus, auf das nächste Dach geschleudert, wo die bei Unglücksfällen allgegenwärtigen Polizeimänner sie besinnungslos und mit Contusionen bedeckt fanden. Sie wurden durch ärztliche Hilfe wieder ins Leben gebracht; an der Wiederherstellung der Frau wird nicht gezweifelt; Mr. Graham dagegen hat ein paar gefährliche Knochenbrüche erlitten. Der angerichtete Schaden wird auf 1000 bis 1500 £. geschätzt. Hätte Graham nicht, als der Ballon auf den Krystallpalast zutrieb, den Ballast ausgeworfen, so hätten die Anker jedenfalls das Dach des Gebäudes gefaßt und unsäglichen Schaden angerichtet.

\*\* 17. Juni. Am 30. März d. J. wurde der Censur aufgenommen und heute ist schon das Resultat bekannt. Die Seelenzahl in Großbritannien und den umliegenden kleinen Inseln beträgt 20,919,531. Sie betrug 1801 — 10,942,646.

## Italien.

**Turin, 17. Juni.** Der Senat hat das Budget des Ministeriums des Innern mit 48 gegen 2 Stimmen angenommen. Der Municipalrath hat eine Hundsteuer eingeführt. Die Gesellschaft, welche eine von Mortara nach der Lombardie führende Eisenbahn zu bauen beabsichtigt, hielt heute eine Versammlung.

\*\* 18. Juni. Die Deputirtenkammer hat nebst dem Gesez über das auf die Eisenbahnen zu hypothecirende Anlehen auch den Zolltarifenwurf angenommen. Neuerdings ward von 64 Personen auf 5283 neue Staatsobligationen subscribirt.

## Dänemark.

**Kopenhagen, 18. Juni.** Es scheint sich immer mehr und mehr herauszustellen, daß eine politische Krisis herannahet, wobei es sich darum handeln wird, ob das rein gesamtstaatliche Element, oder ob das zwar auch theilweise — weil durch die Umstände gezwungen — gesamtstaatliche, jedoch überwiegend nationale Element aus derselben als Sieger hervorgehen und fortan die Richtschnur für die Politik der Rathgeber der dänischen Krone sein wird. Als die eigentlichen Vertreter der ersteren Richtung sind der Minister des Auswärtigen, von Needy und der Kriegsminister v. Hansen, und als die Repräsentanten der letzteren Richtung hauptsächlich der Minister ohne Portefeuille, Clausen und theilweise der Kultusminister Madwig zu betrachten. Zu diesen Letzteren wird nun zwar auch im Allgemeinen der Finanzminister Graf v. Sponneck gerechnet, was jedoch wohl nur bedingungsweise geschehen kann. Bei einer Ministerkrisis, die schon übrigens dem Verlauten nach bestehen soll, würde es sich daher hauptsächlich um das Ausscheiden der Hauptvertreter dieser oder jener politischen Elemente handeln, und namentlich will man wissen, daß die beiden Minister v. Needy und v. Hansen nur in dem Kabinete ferner verbleiben wollen, wenn die Herren Clausen und Madwig aus demselben austreten.

„Aber — so fährt der Verteidiger weiter fort — ein Wort, ein einziger Angstschrei, der gehört wurde: pardonne Hippolyte! erhellt das Dunkel, das über dieser fürchterlichen That schwebt, dieser Schrei, er ist ein Urtheilsspruch, eine Offenbarung, ein Blick, der durch finsternes Gewölk züngelt. Wie! der Unglückliche hätte in seinen letzten Augenblicken nicht auch: pardonne Lydie! gerufen, wenn sich diese unter seinen Mördern und Angreifern befunden hätte? Wie man würde in den letzten Momenten des schwindenden Lebens, nicht die Hilfe, nicht den Namen desjenigen anrufen, der durch die zartesten Herzensbände einem am nächsten steht! Wie, hat der unter den Dolchen der Verschwörer fallende Cäsar einen andern Namen gerufen, als Brutus?“

Der Verteidiger sucht nun aus den Zeugenaussagen und aus dem Zusammentreffen der Umstände das Alibi der Gräfin im Momente der Vergiftung nachzuweisen, was hingegen die schweren Vorwürfe anbelangt, daß die Gräfin ihren Bruder nicht gewarnt und sich bemüht habe, die Spuren des Verbrechens zu vertuschen, darüber könnte man wohl tadelnswert vor dem Richterstuhl des Gewissens, aber nie strafbar vor dem des Gesezes erscheinen. — Die Gräfin, sagt er, hat in ihrem Leben nichts gethan, als die Pflicht, die sie in den furchtbaren Momenten des Todeskampfes ihres Bruders auch nicht verläugnete, indem sie voll Untermüßigkeit, voll Gehorsam nur die Befehle ihres rauhen Gemals blindlings vollzog, und von dem, ihr durch das Gesez zustehenden Rechte, ihren Mann nicht zu verrathen, den edelsten Gebrauch machte.

Sie ist daher — so schließt Herr Toussaint seine warme Verteidigung — des Brudermordes nicht schuldig!

Wie, sie hätte allen Gesezen der Natur, des Herzens, der Vernunft entgegen ihren Bruder vergiftet? Warum, welche Früchte hätte sie davon geerntet, welche Befriedigung in dem Besitz seines Vermögens gefunden? Wäre diese in der Hand ihres Mannes nicht ein Mittel mehr gewesen, um ihren Schmerz zu verdoppeln, um sie noch leichter zu verrathen?“

„Hätte er es nicht eben so, wie sein und ihr Vermögen in Ausschweifungen und Orgien mit Bühlerinnen verpraßt und verstarbe damit erhalten?“

„Ja, sie ist unschuldig — wir verharren in unsern Behauptungen — deren sie selbst sagt in ihrem Verhör: wäre ich der Mörder, ich hätte es gleich gestanden, meiner kleinen Kinder wegen. Es wäre ja unnüß, daß wir Beide hier säßen; ich hätte nicht das Herz gehabt, ihn so lange im Gefängniß zu wissen, wenn er unschuldig gewesen wäre. Ich hätte gewiß den Muth dazu gehabt, ja noch mehr, ich hätte gerne Alles auf mich, auf meine Seele genommen, wenn ich dadurch ihn hätte entlasten können. Aber es war nicht möglich, es lag zu klar am Tage.“

„Sind diese Worte, meine Herren, nicht der Ausdruck der Wahrheit der innigsten Empfindung? Kann man an ihrer Schulseisigkeit noch zweifeln? Nein, es gibt Ausdrücke, die so aus den Tiefen der Seele emporsteigen, daß sie nicht geheuchelt, nicht verstellt werden können.“

Der Redner schließt hier mit der sicheren Ueberzeugung daß es ihm gelingen sei, nicht nur dem Schwurgerichtshof sondern dem ganzen Lande, das mit fieberhafter Spannung den langen und ermüdeten Debatten gelauscht, die Unschuld der Angeklagten zu beweisen.

Beim Schlusse der Sitzung vom 13. Juni berief der

Präsident die Verteidiger zu sich und kam mit ihnen und dem Staatsanwälte überein, alles Mögliche aufzubieten, um im Laufe des 14. Juni den Prozeß zu beendigen.

Die Replik des Staatsanwaltes und die Duplik des zweiten Verteidigers des Grafen, füllte die Vormittags-sitzung, die Duplik des zweiten Verteidigers der Gräfin und der Spruch der Geschwornen die Abend-sitzung aus.

Die Sitzung am 14. Juni dauert mit vierstündiger Unterbrechung von halb 10 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir die Reden des Staatsanwaltes und der Verteidiger auch nur im Auszuge mittheilen, dieselben bringen nur bekannte That-sachen vor.

Als Herr von Harmignies, der zweite Verteidiger der Gräfin, um halb 9 Uhr Abends seinen Vortrag geendet, stellte der Präsident des Schwurgerichtshofes den Geschwornen die Fragen.

Es waren deren im Ganzen acht, von denen vier den Grafen und vier ganz gleichlautende die Gräfin betrafen.

Die erste Frage betraf den Mord selbst, die andern 3 Fragen die Mithuld.

Um 9 Uhr begab sich die Jury ins Berathungszimmer; nach kaum einer Viertelstunde ließ sich die Glocke vernehmen; ein Schauer bemächtigte sich der ungeheuren Zuschauermenge, der diese kurze Berathung ein sicheres Anzeichen der Verurtheilung beider Angeklagten schien. Bald aber erfuhr man, daß die Berathung noch nicht zu Ende war, und daß die Jury nur eine Aufklärung verlangte.

Endlich um halb 11 Uhr Nachts kehrten die Geschwornen zurück und nahmen ihre Plätze wieder ein. — Lautlose Stille.

China.

Alle Journale und Privatberichte, welche mit der letzten Ueberlandpost nach London kamen, stimmen in der Hauptsache überein, daß die chinesische Revolution, weit entfernt, ihr Ende erreicht zu haben, in den letzten Wochen an Kraft und Ausdehnung zugenommen habe.

Städtischer Telegraph.

Schluß-Course der Wiener Börse vom 23. Juni nach telegraphischem Berichte:

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes Metallurg., pr. Cent., Rofe v. J. 1834, 1839, Bank-Aktien, Nordbahn-Akt., Wien-Gloggnitz, Debb.-W.-Leuf., Dov.-Dampfsch., Augsburg, London, and Gold-Agio.

Gestern wurde im Nationaltheater unter Mitwirkung des Hrn. Luc. Grahn zum ersten Male gegeben: „Brama es Bayadere“ Oper in zwei Aufzügen. Text von Scribe. Musik v. Auber.

Ganzen noch an Härten, die keinen befriedigenden Eindruck aufkommen lassen. Hr. Lo vassy befreundete vielen Fleiß, und wußte sich an manchen colorirten Stellen, die sie verdienstlich vortrug, warmen Beifall zu erringen.

Hr. Dessoir setzte gestern im deutschen Theater den Cylus seiner Gastspiele bei zahlreichem Besuche und gesteigertem Beifalle fort. Es wurde gegeben: „Die Schachmaschine“ und „Doctor Robin“.

Im deutschen Theater wurden gestern während der Vorstellung die Anwesenden durch einen von der Gallerie erschallenden Hilferuf erschreckt. Man sah Staubwolken die getrieben durch den statgefundenen Sturmwind sich durch die Fugen des Holzgebäudes ins Auditorium schlugen.

Auf dem letzten Wochenmarkte wurden mehrere junge Bursche (darunter auch 12 und 13jährige) bei verjuchtem Diebstahl ertappt und von der Polizeiwache in Haft genommen.

Vorgestern Abends wurde eine Obsthändlerin, die eine schwere Butte trug, von den Pferden eines Bäckermeisters niedergeführt. Durch die schnelle und unerschrockene Dazwischenkunft eines Polizeikorporals, der den Pferden in die Zügel griff, gelang es größere Gefahr von der armen Frau abzuwenden.

Vorgestern Nachmittag wurde ein Soldat in der Nähe der Fischerfabrik von einem Schiffeile in die Donau geschleudert, jedoch von seinen schleunigst zur Hilfe herbeigeeilten Kameraden glücklich gerettet.

Vorgestern wurde der Leichnam des Weingärtners, der am 16. d. M. in die Donau sprang, in der Nähe des Bruckbades ans Land gespült.

Vom 16. bis 22. d. M. wurden wieder 49 maulkorblose Hunde eingefangen.

Ein gerichtsbekannter Dieb legte vorgestern eine neue Probe seiner Gewandtheit ab, indem er aus der Handkassette eines Spenglermeisters in der Trinygasse,

während dieser eine verlangte Gießkanne aus dem Nebengewölbe holen ging, 12 fl. C.M. entwendete. Er wurde in der Dorotheagasse festgenommen und der vermischte Betrag wurde bei ihm vorgefunden.

Der Graf von Chambord ist vorgestern von hier abgereist. Der „Magyar Hirlap“ will gehört haben, der Hr. Graf wäre gefonnen, die Herrschaft Gbódlás von dem jetzigen Besitzer anzukaufen.

Die „Wiener Allg. Ztg.“ bringt einen Korrespondenzbericht aus Pest, in dem es bezüglich der Kettenbrücke heißt: Besonders hat die Passage von Equipagen und Fiakern ungemein abgenommen, indem man kaum in einer Viertelstunde ein solches Fuhrwerk gewahrt.

Der k. Oberst im Generalquartiermeisterstabe Wilh. Rammung von Niedkirchen wurde als Ritter des milit. Maria-Theresien-Ordens in den Freiherrnstand erhoben.

Aus dem Gefängnisse zu Herrmannstadt wurden neuerdings folgende politische Gefangene in Freiheit gesetzt: Ludwig Raynisch, gew. Direktor des Waisenhauses; Ludwig Brüz, gew. Postmeister Enyedi.

Das Bittgesuch des Herrn Lorenz Toth, wegen Herausgabe einer magyarischen juristischen Zeitschrift, wurde vom Justizministerium abschlägig beantwortet.

Bei den Ausgrabungen, die gegenwärtig zum Zwecke militärischer Bauten in Pola vorgenommen werden, ist auf dem Hügel, wo früher die durch Dante's Aufenthalt berühmt gewordene Benediktinerabtei St. Michael stand, der Grabstein des Königs Salamon von Ungarn († 1087) gefunden worden.

Bei der leztthin stattgefundenen Versammlung der Mitglieder der sich konstituirt „Pester Lloyd“ sind von den anwesenden 204 Botanten folgende Herren als prov. Ausschussmitglieder gewählt worden:

Joseph Appiano, Karl Burgmann, Ignaz Dumtsa, Joseph Fabrizius, David Fleischl, Wilhelm Febr, Gabriel Frankel, Joh. G. Halbauer, Joseph v. Havasf. Rath, Leon Hirscher, Wolfgang Hollitzer, Fr. Anton v. Jallies, Jakob Kern, Phil. Koppely, J. S. Fr. Liedemann, Jakob Ladenbacher, Anton Dövald, Ladisl. Freiherr v. Podmanitzky, Nikolaus Pscherer, Ludwig v. Rózsa, Gerson Spizer, Karl Ullmann, Albert Wodianer von Kapriora, Bernhard Franz Weiß.

Mit dem 1. Juli 1851 treten alle zwischen Ungarn und Siebenbürgen einerseits und den andern Kronländern andererseits bestehenden Zoll- und Dreißigkämter außer Wirksamkeit. Mit Ausnahme der bestehenden Vorschriften wegen des Salzverkaufs, welche vorläufig fortauern, haben alle andern Beschränkungen des Verkehrs zwischen den beiderseitigen Kronländern mit 1. Juli d. J. aufzuhören.

In der Liptau ist, wie die „Slov. Nov.“ mel-

Der Obmann der Geschwornen, Hr. Brichard, erhebt sich und verkündet mit bewegter Stimme, auf Ehre und Gewissen, vor Gott und Menschen den geschöpften Spruch: Auf die erste Frage (den Mord durch den Grafen betreffend): einstimmig „Ja“; dadurch fällt die Beantwortung der übrigen drei Fragen weg.

Auf die fünfte, sechste, siebente und achte Frage, (die Gräfin betreffend) mit zehn gegen zwei Stimmen mit Nein.

Die Gräfin wurde daher als nichtschuldig erklärt. Die Angeklagten wurden hierauf auf Befehl des Präsidenten und zwar der Graf zuerst eingeführt, bis jetzt hat umgekehrter Gebrauch stattgefunden, von dem abgegangen werden mußte, weil sonst die Gräfin nach ihrer Freisprechung vor dem Angeklagten hätte vorübergehen müssen.

Der Greffier verließ das Verdict der Jury, der Graf, als er das verhängnißvolle Ja hört, verräth nicht die mindeste Erschütterung, kaum daß eine schwache Röthe auf seinen Wangen sich bemerkbar macht.

Aber als er das Nein hört, das auf alle Fragen, die die Gräfin betreffen, ertönt, malt sich auf seinem Antlitze der wahre Ausdruck innigen Glückes, er wirft auf selbe einen flüchtigen Blick, der voll unaussprechlicher Zärtlichkeit zu sein scheint.

Die Gräfin bleibt vollkommen gleichgültig, nicht eine Bewegung, nicht eine Geberde, die die Empfindungen verräth, von denen sie beberstet wird. Weder Freude für sich, noch Schmerz für ihren Gatten!

Der Präsident verkündet ihre Schuldlosigkeit und befreit sie unmittelbar in Freiheit zu setzen.

Der Graf wirft in diesem Moment einen zärtlichen Blick auf sie, seine Augen scheinen die ihrigen zu suchen, aber sie erhebt und entfernt sich langsam und gemessenen Schrittes, ohne nur den Kopf nach ihrem Gatten zu wenden. Dieser kehrt sich nun an Herrn von Harmignies, welcher das Gesicht mit dem Taschentuch verdeckend, heiße Thränen vergießt — um ihm für die nachdrückliche erfolgreiche Verteidigung seiner Frau zu danken.

Der Staatsanwalt verlangt die Anwendung des Gesetzes: der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück, nachdem er den Angeklagten befragt, ob er etwa Einwendungen zu machen habe. Der Graf bespricht sich einige Augenblicke mit seinem Verteidiger, Hrn. von Paeye, und erwidert: Nichts, außer daß ich vollkommen unschuldig bin.

Diese Worte spricht er mit unverkennbarer Bewegung der Stimme, von der er sich jedoch augenblicklich wieder erholt, und während der Gerichtshof berathet, ruhig mit Hrn. von Paeye und Harmignies sich unterhält.

Um 11 Uhr kehrt der Gerichtshof zurück und verkündet, daß Hippolit Bisart Graf von Bocarmé zum Tode verurtheilt ist, die Hinrichtung auf einem der öffentlichen Plätze von Mons vollzogen und das Urtheil in den Gemeinden Büry und Mons öffentlich angeschlagen werden soll. Hierauf bemerkt der Präsident dem Angeklagten, daß er drei Tage Zeit habe, um Kassation gegen das Urtheil einzule-

gen. In dem Augenblicke, als die Sitzung aufgehoben werden sollte, verlangt Hr. v. Paeye, der Verteidiger des Grafen, das Wort, der Präsident setzt sich wieder.

Hr. Paeye stellt im Namen des Angeklagten das Ansuchen: der Gerichtshof möge davon Akt nehmen, daß

- 1) in der Sitzung des 27. Mai die Angeklagte Lydia Jougnies vom Präsidenten in Abwesenheit des Grafen befragt worden;
2) daß die Sitzung geschlossen worden sei, ohne daß der Präsident dem Angeklagten mitgetheilt habe, was sich während seiner Abwesenheit zugetragen;
3) daß in der Sitzung des 30. Mai, als Hippolite von Bocarmé befragt wurde, der Präsident, ihm weder vor, noch nach seinem Verhöre die Antworten kundgab, die den Tag vorher die Gräfin abgelegt hatte.

Nach kurzer Berathung gab der Gerichtshof dem gestellten Ansuchen nach, aber erklärte zugleich, daß nach dem am 28. Mai stattgehabten Verhöre des Grafen, ehe man zu weiteren Verhandlungen übergegangen sei, dem Verurtheilten sogleich im Auszuge Alles, was sich in der Sitzung am 27. Mai zugetragen habe, mitgetheilt wurde.

Der Präsident eröffnete hierauf den Geschwornen, daß ihre Aufgabe gelöst und die Sitzung beendet sei. Der Verurtheilte wird um halb 12 Uhr Nachts abgeführt.

Die versammelte, ungeheure Volksmenge konnte durch Gend'armarie und Linienmilitär vom Eindringen in's Justizgebäude nur mit Mühe abgehalten werden. Die Massen verließen sich erst spät in der Nacht.

den, das Kupfergeld durch Verarbeiten und Verstecken gänzlich verschwunden, so daß die Kaufleute zu eigens gemachten Papiermarken die Zuflucht nahmen.

Der nunmehr historische Marktsiedel Kalafat am linken Donauufer liegt Widdin gerade so gegenüber wie Pest von Ofen in der Richtung der Margaretheninsel, denn zwischen Kalafat und Widdin bildet die Donau ebenfalls eine höher gelegene Insel.

Der ungarische Emigrant Kórody hieß früher Eschl und war weiland Bürgermeister von Weissenburg.

Nach in der Wallachei gibt es Panduren. Pandur heißt auf wallachisch so viel als Grenzer. Eigentlich sind die wallachischen Panduren wie früher bei uns eber Polzeileute und Gensd'armes als Gränzwächter. Sie sind gleichfalls beritten, nur tragen sie einer roten Fetz auf dem Kopfe, in dem Gürtel einen Handspär und Pistolen und in der Hand einen Kanischufa.

Der geistreiche Clemens Mikas, der mit Franz Kálczy in der türkischen Verbannung lebte, fällt kein günstiges Urtheil über die orientalische Kochkunst, nein er meinte: Ich habe mir in meinem Innern vorgenommen, nie hungertig zu einem türkischen Gastmal zu gehen. Ich wäre lieber ein Krauttopf in Siebenbürgen als die Kaffeetasse des Großkultan.

Das Ministerium für Landeskultur und Bergwesen hat den Konstrukteur bei den k. k. Eisenwerken zu Reschika im Banate, Franz Stieler, als Sachverständigen zur Industrie-Ausstellung nach London gesendet.

Die Verordnung, durch welche sämtliche Nationalgarden in Oesterreich aufgelöst werden sollen, dürfte bereits nächster Tage erscheinen.

Der Stand des im Umlaufe befindlichen Papiergeldes mit Zwangskours betrug Ende Mai 361,361,696 fl., während er Ende April 360,958,104 fl. betrug. Der Stand des Papiergeldes ohne Zwangskours betrug Ende Mai an lomb.-venet. Schatzscheinen 28,619,115, während er Ende April 33,300,005 fl. betrug. An Münzscheinen waren Ende Mai 15,624,657 fl. und Ende April 15,453,162 fl. ausgegeben.

Im Orient existirt das Sprichwort: „Die Türkei ist das Paradies der Pferde und das Hölle der Weiber.“ Die Pferde der ungarischen Emigranten fanden daher vielen Beifall bei den Muselmännern. Nur der alte Mészáros hatte ein herrliches Reitspferd, für welches die großen Herren in der Türkei kein Auge hatten, ja welches sie nicht angenommen hätten, selbst wenn man es ihnen mit Gewalt aufzwingen gewollt.

Wäbner-Repertoire. Nationaltheater: „Szókö év.“ Vigjáték 3 felv. Buekstone után angolból fordította Csepreghi.

Deutsches Theater: „Maria di Rohan.“ Tragische Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti.

Sommertheater in Ofen: „Vorstellung der akrobatischen und plastischen Tänzer-Gesellschaft des Michael Averinaus Nem.“ In 4 Abtheilungen. Zwischen der 3. und 4. Abtheil.: „Ein weißer Dschello.“ Possenspiel in 1 Akt nach dem Französischen.

Local-Wegweiser.

Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthose:

Zur „Europa“ Lord J. Wynford, sammt Familie, von London. — Hr. John Bruyn sammt Familie, Partikulier, aus Amerika. — Hr. M. Beach sammt Frau, Proprietär, aus Amerika. — Hr. Sigm. v. Almásy, k. k. Mittmeister. — Hr. Jos. v. Faako, k. k. Landesgerichtsvorstand, von Arab. — Hr. Jos. Nofenthal, Hauseigentümer, von Wien. — Hr. Franz Schärneder, k. k. Landesgerichts-Richter, von Arab. — Hr. Alois Dücker, Kaufm., von Wien. — Hr. Johann Kerpich, Fruchthändler, von Raab. — Frau A. Lichtschmel, Bürgergattin, von Temesvár.

Zur „Erzherzog Stephan.“ Hr. Graf Ant. Szapary, Gutsbesitzer. — Signor Casare Antonio Comte d'Albano, Partikulier, von Padua. — Hr. Graf v. Caramare, Proprietär, von Paris. — Hr. Graf v. Wendeberg, Gutsbesitzer, aus Schlesien. — Hr. v. Elbons, Güter-Direktor, aus Schlesien. — Hr. William Martyns, Ingenieur, aus England. — Hr. C. A. Fiedler sammt Gemalin, Großhändler, von Prag.

Zur „König von Ungarn.“ Hr. S. v. Schövy, Hofrichter, von Terof. — Hr. Carl v. Bacshady, Privatier, von Neutra. — Hr. Sigm. v. Kalina, Gutsbesitzer, von Komorn. — Hr. Gabriel Athanazykowsky, und Hr. Conf. Joannovits, Handelsleute, von Baja. — Hr. Niklas Szüts, Advokat, von Miskolc. — Hr. J. Békányi, Advokat, von Baitzen. — Hr. J. E. Weinberger, Handelsmann, von Großwardein.

Zur „Weißen Schiff.“ Hr. J. Baloveg, k. k. Verpflegungs-Offizier, von Szolnok. — Hr. Jos. Köro, Schiffskapitän, von Mainz. — Frau Sophie Viglovsky, Kaufmannsgattin, von

Esseg. — Hr. Eduard v. Strada, Gutsbesitzer, von Wien. — Hr. Stepb. Gullischig, Pfarrer. — Hr. Ant. Schramel, Handlungsreisender, von Wien. — Hr. Medugarsky, Beamter, von Gödöllö. — Hr. Sigm. Beck, Beamter, von Nagy-Szilas. — Hr. Ignaz v. Vincze, Beamter, von Heves. — „Zur Brücke“ in Ofen. Hr. P. Sémfay, von Sáros. — Hr. Ign. Donofsky, von Zombor. — Hr. Fr. Gottner, Privat., von Lebes. — Hr. Jakob Kraus, Kaufm., von Lóth. — Hr. Fr. Dariler, k. k. Regim.-Caplan. — Hr. D. Störner, k. k. Oberarzt.

Tags-Kalender.

Table with 4 columns: Datum, Katholiken, Protest., Griechen. Row 1: 24. Juni 1851, Job. d. T., Job. d. T., 12. Juni Dionysius. Row 2: 25. „ „, Prosperus, Eulogius, 13. „ Aquilinus.

Wespramer Früchtenpreise.

Wesprim, am 22. Juni 1851.

Im Früchtengeschäft geht es noch immer recht lebhaft zu, der Absatz in Brodfrüchten ist besonders gut, so daß sich mehrere Kaufleute in Raab Halbfrüchte brachten; auch Brodmehl, welches stark gesucht wird, brachte man von Raab und Pest einige 100 Centner. Bei hinfänglichem Absatz und geringen Zufuhren sind die Preise heute folgende:

Table of fruit prices. Columns: Quantity, Price. Items include Weizen, Halbfrucht, Korn, Gerste, Kukuruz, Hirse, Weizen, Hafer, Hülsen.

Table of flour prices. Columns: Quantity, Price. Items include Gries, Griesmehl, Mundmehl, Dinstmehl, Auszug, Brodmehl, Kornmehl, Schwarzmehl.

Wasserstand der Donau am 24. Juni.

12 Schuh 6 Zoll 5 Linien ober Null.

National-Museum.

Montag: Antiquitäten-Kabinet, Dinstag und Samstag: Bildergalerie. Donnerstags: Naturalien. (Von früh 9 bis 1 Uhr Nachmittags.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Pränumerations-Anzeige.

„Humorist“

von M. G. Saphir.

Mit dem 1. Juli 1851 beginnt das „zweite Semester“ des fünfzehnten Jahrganges des „Humoristen.“ Wir erlauben uns, die P. T. Herren Abonnenten zur gefälligen Erneuerung der Pränumerations, so wie überhaupt das geehrte Publikum zur Pränumerations höflichst einzuladen.

Von unserem Journale erscheinen wöchentlich sechs Nummern in Groß-Quart, auf feinstem Velin-Papier, und eine Beilage:

„Montagsblatt,“

also ohne Ausnahme täglich ein Blatt.

Pränumerations-Bedingnisse.

Für Wien: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. und vierteljährig 3 fl. C.M., für Sendung in's Haus monatlich 10 fr. C.M.

Für die Kronländer und das Ausland, mit Einschluß einer täglich zu portofreien Verfertigung: Ganzjährig 17 fl., halbjährig 8 fl. 30 kr. und vierteljährig 4 fl. 15 kr. C.M. Pränumerations-Beträge ersucht man frankirt einzusenden. — Man pränumerirt in Wien einzeln und allein bei der Redaktion: Stadt, Weißburggasse Nr. 923, 2. Etage 1. Stock.

Inserate berechnen wir für die zweispaltige Zeitzeile bei einmaliger Insertion mit 4 kr., für zwei Mal 6 kr. und für drei Mal 8 kr. C.M.

Den P. T. auswärtigen Abonnenten erlauben wir uns zu bemerken, daß in Folge neuerer von uns getroffenen Einleitungen die Absendung unseres Journalen demselben beschleunigt wird, daß es gleichzeitig mit jedem anderen Journale an den betreffenden Orten anlangen muß. Wien, im Juni 1851.

271—(3, 3)

Syphilitische Krankheiten

werden von einem Doctor der Medicin

nach den

neuesten Grundsätzen schnell und radical geheilt.

Wohnung

Windgasse Nr. 237, 2. Stock, Nr. 5,

(278)

von 2 bis 3 Uhr.

(6, 6)

Pränumerations-Einladung.

für den II. Semester 1851

auf die in WIEN erscheinende

österreichische politische Zeitung:

Der Wanderer.

(Morgenblatt ein ganzer Bogen, Abendblatt ein halber Bogen.)

Die Verfertigung des „Wanderer“ erfolgt an alle Orte, wobin die Post Abends abgeht, noch an demselben Abend; daher unsere Herren Abonnenten die neuesten Nachrichten, da beinahe alle Posten Abends von Wien abgehen, durch unser Abendblatt jedenfalls früher erhalten, als durch die übrigen Zeitungen.

Wir ersuchen um genaue Einsendung des Geldbetrages baldigst, nach dem unten angegebenen Pränumerationspreise. Reclamationen sind portofrei, Geldbriefe können jedoch nur feaktirt übernommen werden.

Pränumerations-Preise.

Für Wien:

Table of prices for Vienna. Columns: Quantity, Price. Items: Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig, Monatlich.

Für die Kronländer:

Table of prices for crown lands. Columns: Quantity, Price. Items: Ganzjährig sammt tägl. Postverfertigung, Halbjährig, Vierteljährig.

Um unseren verehrten Herren Pränumeranten das Montags-Abendblatt schnellmöglichst übermitteln zu können, versenden wir dasselbe noch an demselben Tage. Da sie eine eigene Expedition mit besonderen Marken diezu notwendig ist, so sind wir genöthigt, hierfür den Betrag von 6 kr. C.M. per Monat in Anspruch zu nehmen, welche gleichzeitig mit dem Pränumerationsbetrag einzusenden kommen.

Wenn Jemand die Zusendung des Wanderer täglich zweimal wünscht, so wird in diesem Falle nebst den 6 kr. für das Montags-Abendblatt, noch um die Einsendung von 16 kr. C.M. pr. Monat für Expeditions-Markengebühr ersucht. Wien, im Juni 1851.

Der Verlag des Wanderer, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108.

Dienstgesuch.

Als Stubenmagd oder als Haushälterin, in der Stadt oder auf dem Lande. — Man bittet die Gefälligkeit zu haben und sich zu erkundigen: Neuweltgasse Nr. 622 bei Herrn Rothmayer.

285—(1, 3)